

exklusiv

IM TEST:



PROCEED CD 3 • WANDLER 3 • TRANSPORT 3



CD-PLAYER, WANDLER UND LAUFWERK VON PROCEED



PROCEED CD 3 WANDLER 3 TRANSPORT 3



Informationen zu diesem Test

Modell: Proceed CD-Player PCD 3, Proceed Wandler PDP 3, Proceed Laufwerk PDT 3

Preis: 7500 Mark (PCD 3), 6000 Mark (PCP 3), 6000 Mark (PCT 3)

Text: Manfred Schmidt, Fotos: Rolf Winter

Komponenten der Testanlage

LAUFWERK: Audio Exklusiv

TONARM: SME Series V

TONABNEHMER: Ortofon MC-5000

DAT-RECORDER: Aiwa HD-S 100

VORVERSTÄRKER: Mark Levinson No. 28, H&S Exact

ENDVERSTÄRKER: Mark Levinson No. 27.5, Bryston 4 BRX

LAUTSPRECHER: Audio Exklusiv P-3S, Dynaudio Contour 1.3

KOPFHÖRER: AKG K-1000

KABEL: Sun Wire, Monstercable, Symo

innen seit langem legendären Ruf genießen Verstärker, auf denen der Schriftzug „Mark Levinson“ prangt. Doch auch in punkto Digital-Analog-Wandlung – auf diesem Sektor arbeiten bei Madrigal seit sieben Jahren acht Entwickler auf Hochtouren – mischt die amerikanische Firma seit geraumer Zeit in allervorderster Front mit. Ihr Flaggschiff, der stolze 35000 Mark teure „Mark Levinson Reference Digital Processor No. 30“, ist einer der herausragendsten, wenn nicht sogar der beste seines Faches. Alles andere als verstecken müssen sich auch die Produkte von Madrigals „billigerer“ Serie Proceed. Die, ein CD-Player und eine getrennt aufgebaute Spieler/Wandler-Einheit, liegen jetzt in der dritten Geräte-Generation vor. Was ist neu an ihnen, und vor allen Dingen: klingen sie besser?

Nichts geändert hat sich in Sachen Optik. Auch der neue Proceed-Player PCD 3 kommt in einem bläulich-grauen, quaderförmigen Gehäuse daher. Mit diesem auffallenden Outfit hebt er sich zwar auf Anhieb eindeutig von der Konkurrenz ab, doch wie unterscheidet man ihn vom Vorläufer PCD 2? Um die Unterschiede auszumachen, muß man schon sehr genau hinsehen. Letztendlich beschränken sie sich auf die Tatsache, daß beim überarbeiteten Typus ein metallenes, statt bisher aus Plastik gefertigtes Label-Logo verwendet wird, die vormals türkis leuchtende Anzeige nun eher in Richtung Blau tendiert und man die Möglichkeit hat, in die aus einem vollen Stück Aluminium gedrehten Fußleisten Spikes einzuschrauben.

Aber das alles sind Peanuts, vernachlässigbare Details. Die wahren Werte verbergen sich – wie im richtigen Leben – im Inneren. Bemerkbar machen sie sich schon beim Auspacken des neuen Proceed aus dem Karton: Der Player ist deutlich schwergewichtiger als sein Vorgänger. Schuld daran sind in erster Linie zwei auf der internen Gehäuseunterseite befestigte Aluminium-Blei-Sandwichplatten. Sie wiegen pro Stück mehr als ein Kilo und legen den Schwerpunkt des Gerätes deutlich tiefer. Damit soll nicht nur eine besseren Trittschallisolierung erzielt werden, durch die erhöhte Masse

lassen sich auch eventuelle Vibrationen des Laufwerks nahezu vollständig eliminieren.

Was das Laufwerk selbst anbelangt, so verwendet Madrigal auch im neuen Player das Topmodell von Philips, bei dem – ähnlich wie beim guten alten Plattenspieler – ein freischwingend aufgehängtes Subchassis den Motor und die Lasereinheit trägt. Bevor die holländische Mechanik arbeiten darf, wird sie allerdings nicht nur auf Herz und Nieren überprüft, sie bekommt auch kleine, aber feine Änderung verpaßt. Da wird beispielsweise der Niederhalter für die Disc mit Sorbothan bedämpft, einem sehr weichen Kunststoffmaterial, das jede Bewegung sofort in Wärme umwandelt und damit Schwingungen wirkungsvoll absorbiert. Nach einem abschließenden Feinabgleich wird das Laufwerk dann, wie schon beim Vorgänger, an drei Punkten in einem stabilen Gitterrohrrahmen mit hoher Steifigkeit befestigt.

amit hat es sich allerdings auch schon mit der Übernahme von Fremdkonstruktionen: Die Elektronik für den PCD 3 ist ausnahmslos auf den Zeichentischen von Madrigal entstanden. Dabei flossen die bei Mark-Levinson-Geräten gemachten Erfahrungen nicht nur in die Entwicklung mit ein, sie wurden teilweise auch ganz konkret übernommen. So finden sich in der Ausgangsstufe des neuen Proceed die schnellen, extrem breitbandigen Operationsverstärker, die unter anderem dafür mitverantwortlich sind, daß der Vorverstärker „No. 28“ zu Ruhm und High-End-Ehren gelangt ist. Und auch der „Reference Digital Processor No. 30“ läßt grüßen: Von ihm wurde das aufwendige Digitalfilter übernommen. Dieses Filter, das sein Signal von einem brandneuen, höchst präzisen Digital-Interface-Receiver von Crystal erhält, arbeitet mit achtfacher Samplingfrequenz in 20-Bit-Technik. Es speist einen kanalweise getrennt aufgebauten Digital-Analog-Wandler, der aus den Labors von Burr Brown kommt und die Bezeichnung „K“ für die höchste Selektionsstufe trägt. Danach ist das von der CD kom-

mende Signal quasi schon am Ziel. Denn im Anschluß an die nun folgende Treiberstufe – sie stammt ebenfalls aus der „No. 28“ und ist zur Vermeidung von klangbeeinflussenden Auswirkungen auf die vorangehenden Audiostufen eingangsseitig extra hochohmig ausgelegt – sind die Ausgangsbuchsen des PCD 3 ohne zusätzliche Kabelverbindungen direkt auf die rückwärtige Platine gelötet.

Coch auch davor wird nicht lange gefackelt, sind kurze Wege vorprogrammiert. Weil alle Leiterplatten doppelseitig kaschiert sind, gestattet der Schaltungsaufbau das Kreuzen von Signalbahnen ohne Drahtbrücken oder lange Kabelbäume. Entsprechend aufgeräumt sieht es denn auch im Inneren des Players aus: Die einzelnen Platinen sind in servicefreundlicher Modulbauweise ausgeführt, stehen zur Minimierung gegenseitiger Beeinflussung im rechten Winkel zueinander und haben ein gerundetes Layout spendiert bekommen, das eine zu hohe Feldstärkenkonzentration verhindern soll. Vier dieser Leiterplatten verrichten ihren Dienst im neuen PCD 3. Davon beherbergt die hinterste den bereits beschriebenen, eigentlichen Audioschaltkreis. Ihr gegenüber sitzt die einzige, ohne Modifikationen vom Vorgängermodell übernommene Einheit. Es handelt sich dabei um die direkt hinter der Frontplatte platzierte Platine, auf der die Anzeigensteuerung und das Tastaturinterface untergebracht sind.

Vollkommen überarbeitet wurde dagegen die unter dem Trafo – mit seinen getrennt ausgeführten Wicklungen für die Digital-, Analog-, Anzeigen- und Motor-Steuerung – montierte Leiterplatte, die die Stromversorgung kontrolliert. Sie besitzt nun eine weiter verbesserte aktive Spannungsvorregelung und eine noch aufwendiger gestaltete Schaltung zur Netzfilterung.

Eine ganze Reihe neuer Kniffe ließen sich die Entwickler aber auch für die rechts vom großzügig dimensionierten Netzteil zu findende Decoder-Platine einfallen. Auf ihr sitzen neben dem zentralen Steuerprozessor für das Laufwerk und einer nochmals verbesserten Fehler-

korrektur-Schaltung nun vor allem zwei Bauteile, die den PCD 3 von seinen Vorfahren deutlich abheben. Eines davon ist ein neues Augenmusterfilter, welches das vom Laser angelieferten Signal „reinigt“. Es beseitigt nicht nur tief-frequente Störungen, die durch leicht verwellte oder exzentrische Dics hervorgerufen werden, sondern eliminiert auch jegliches, bei der Vorverstärkung entstehendes hochfrequentes Rauschen.

Mindestens genauso wichtig wie dieses Filter ist ein temperaturkonstanter Quarz-Oszillator, der den Systemtakt für das komplette Gerät erzeugt. Mit ihm haben die Madrigal-Ingenieure ein höchstwertiges Präzisionsinstrument entwickelt, das die Anforderung, die die IEC-Norm in punkto Genauigkeit der Abtastfrequenz stellt, locker um das Zehnfache übertrifft.

Natürlich haben alle diese Novitäten auch Einzug in die aktuelle Version der aus getrennten Komponenten bestehenden Laufwerk/Wandler-Kombination gefunden. So ist das Laufwerk, das die Amerikaner „Transport“ taufen, praktisch identisch mit dem neuen PCD 3. Verzichtet wurde logischerweise nur auf die Wandler-Ausgangsstufe. An ihrer Stelle sitzt im „Transport“ eine Treiberplatine, die alle vier, derzeit gebräuchlichen Digitalausgänge bereithält: digital-koaxial, digital-symmetrisch, sowie Lichtleiter nach dem Toslink-Prinzip und nach ST-Standard. Die ihnen zugewiesenen Ausgangsbuchsen sind aus Beryllium-Kupfer mit hoher Leitfähigkeit, und werden, um optimalen Kontakt zu garantieren, vor dem Vergolden erst noch versilbert.

Über die gleichen Anschlußmöglichkeiten, nur eingangsseitig, verfügt selbstverständlich auch der „Wandler“. Er erkennt an jedem Eingang, ob man an ihn einen CD-Player, einen DAT-Recorder oder einer Digitaltuner anschließt. Automatisch wählt er dann die benötigte Samplingfrequenz von 44,1 (CD), 48 (DAT) oder 32 Kilohertz (Digitaltuner), um das Signal für die, aus dem PCD 3 übernommene Digital-Analog-Wandler-Sektion aufzubereiten.

Was die restliche Elektronik angeht, so unterscheidet sich der „Wand-

ler“ vom PCD 3 in erster Linie durch eine neukonstruierte digitale Eingangsstufe, in der breitbandige Transformatoren zur Entkoppelung der Eingänge untereinander zum Einsatz kommen, und eine spezielle Pulsformer-Schaltung. Die findet sich ausgangsseitig auch im „Transport“ wieder. Sie sorgt dafür, daß das digitale Signal regeneriert und in ein sauberes Rechteck ohne jegliche Überschwinger verwandelt wird. Bleibt die Frage: Schlägt dieser zusätzliche Aufwand sich auch klanglich nieder?

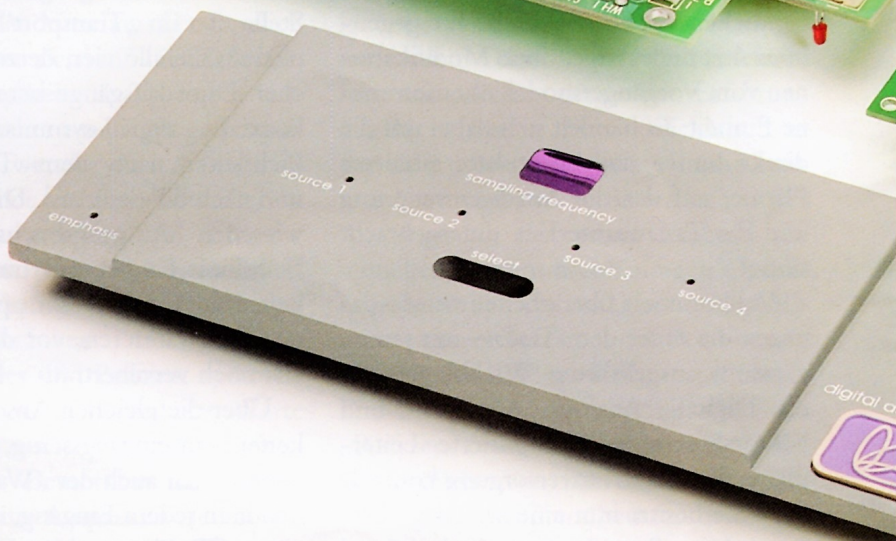
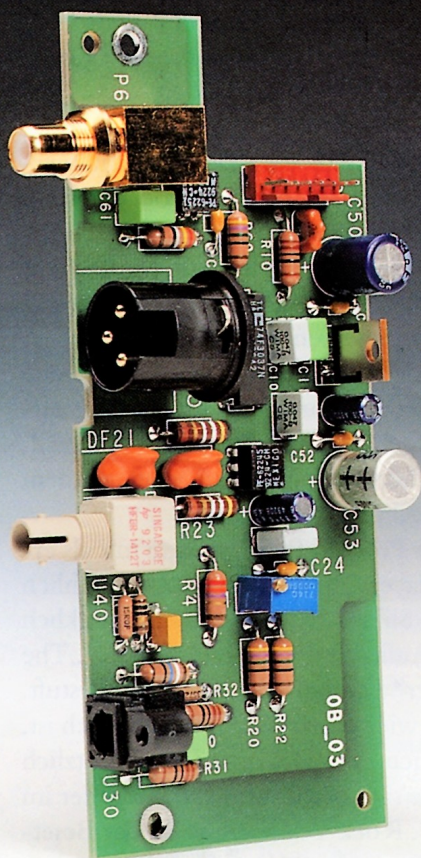
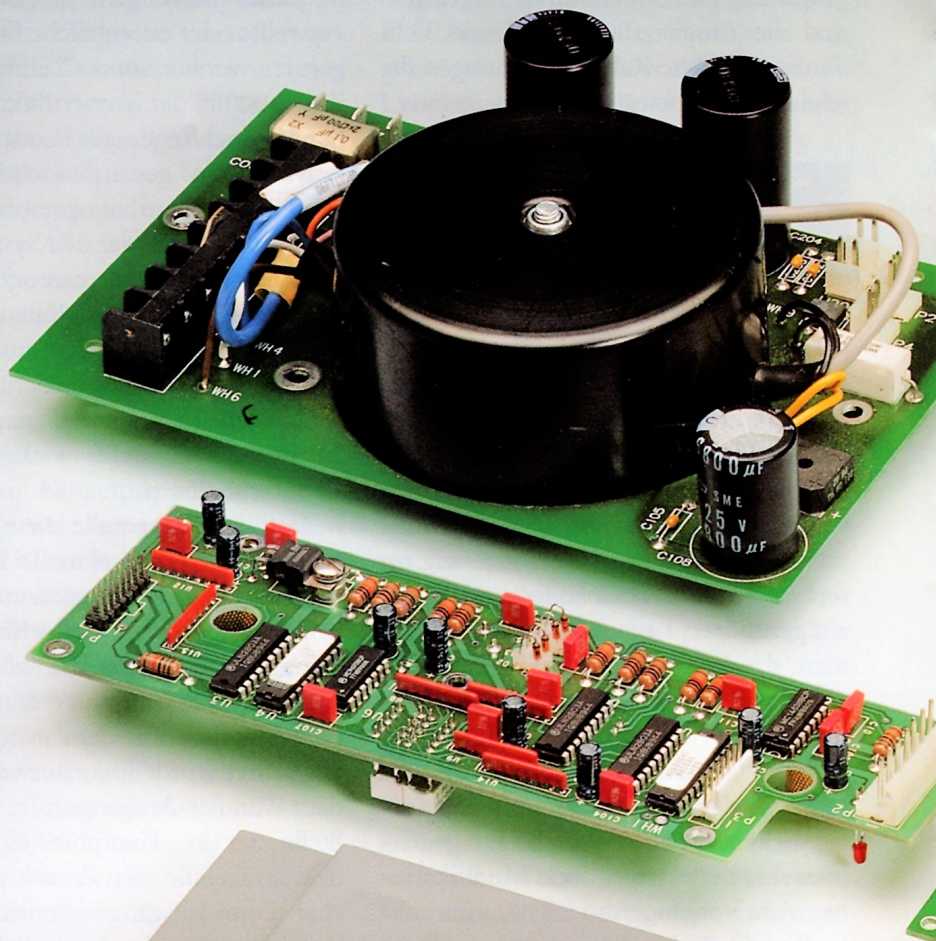
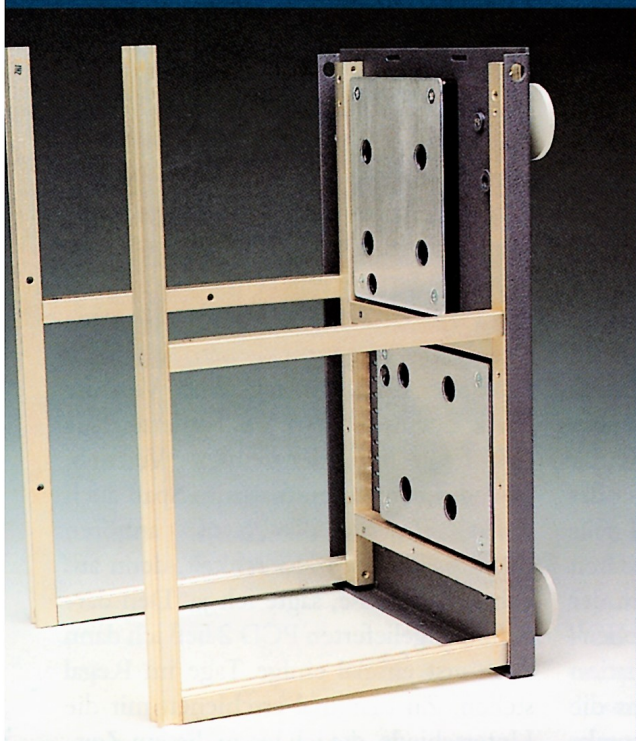
Beginnen wir mit dem PCD 3. Daß heißt halt, lassen Sie mich noch ein weiteres halbes Jahr zurückgehen. Es war im Frühjahr 1992, als ich eine Vorstufe Mark Levinson „No. 28“ orderte. Damals fragte mich der deutsche Vertrieb, ob ich mir nicht einmal zum Spaß auch einen Proceed-CD-Player anhören möchte. Eher aus Höflichkeit, denn aus echtem Interesse, sagte ich ja. Den daraufhin angelieferten PCD 2 ließ ich dann auch erst einmal einige Tage im Regal stehen. Zu marginal erschienen mir die Unterschiede, die ich bis zu diesem Zeitpunkt zwischen diversen japanischen und einem englischen CD-Player herausgehört hatte. Eines abends entschloß ich mich dann doch, den Proceed auszuprobieren.

Es sollte eine lange Nacht werden, in der helle Begeisterung und rüde Ernüchterung sich abwechselten. Bis weit nach Mitternacht fütterte ich den Player mit einer CD nach der anderen, und erinnerte mich an alte Analogzeiten, als man eine neue Laufwerk-Tonarm-Abtaster-Kombination aufgebaut hatte und plötzlich Details heraushörte, von denen man vormem keine Ahnung hatte.

Der Proceed PCD 2 zeigte mir als erster Player schonungslos, was tatsächlich in den Silberscheiben steckt. Als wirklich gute Aufnahme hatte ich bis dato „The Hunter“ von Jennifer Warnes eingestuft. Doch wie superb das Album wirklich ist, hörte ich nun zum ersten Mal: Plötzlich öffnete sich der Raum, war selbst der im Stück „Rock You Gently“ in der Besetzungsliste aufgeführte Wind-Synthesizer auch als solcher zu identifizieren.

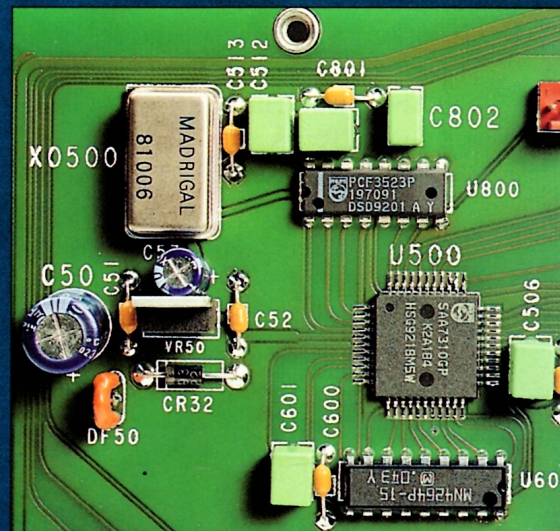
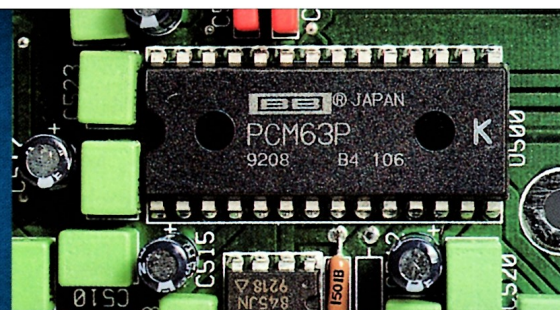


CD-PLAYER, WANDLER UND LAUFWERK VON PROCEED

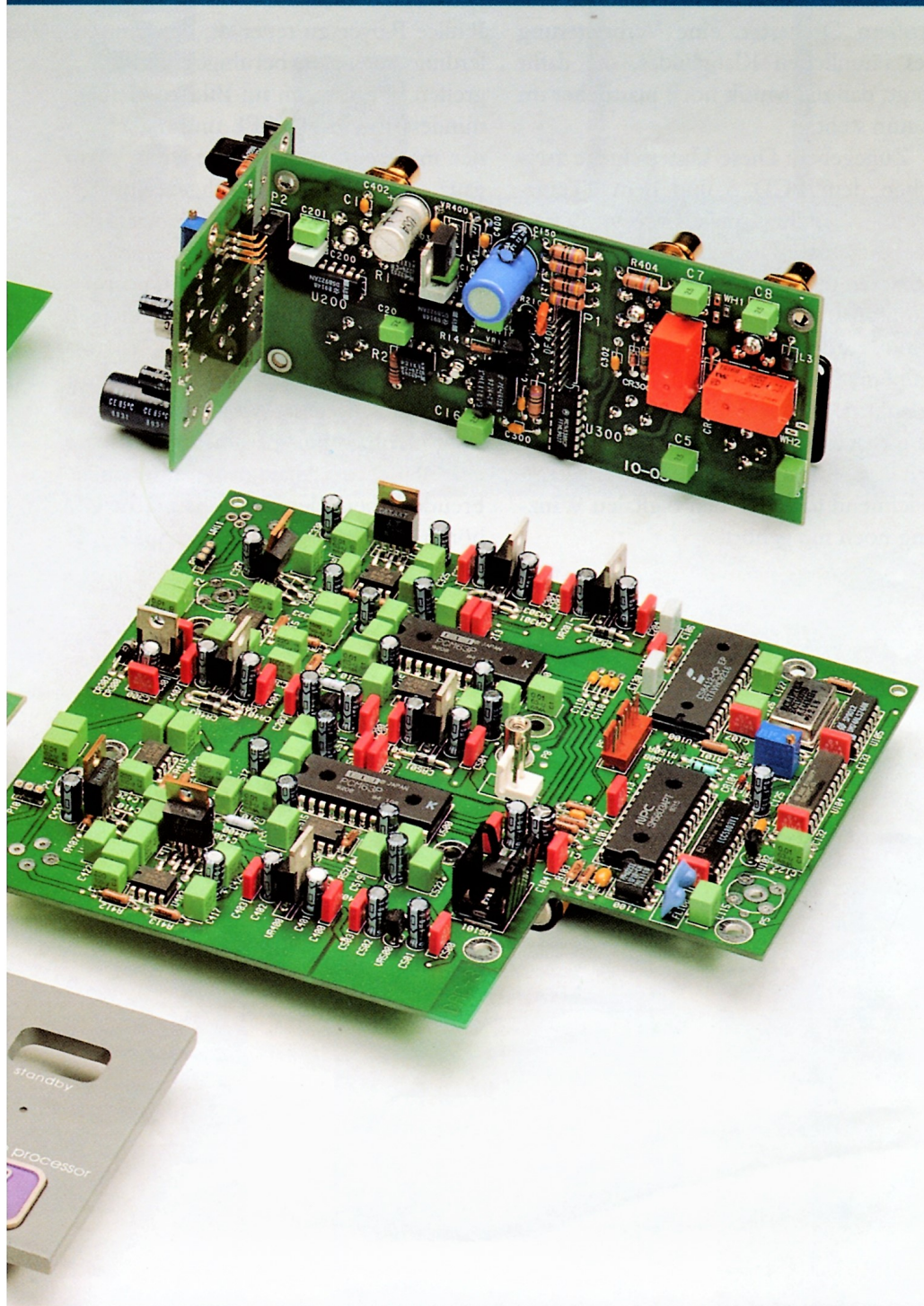


Versilbert und vergoldet werden die massiven Cinch-Buchsen (links oben) der Proceeds; schwere Blei-Aluminium-Platten stabilisieren zusätzlich den Rahmen, in dem das Laufwerk aufgehängt ist (links Mitte); mit allen Norm-Anschlüssen vertraut ist die digitale Ausgangs-Platine des Transports (links unten)

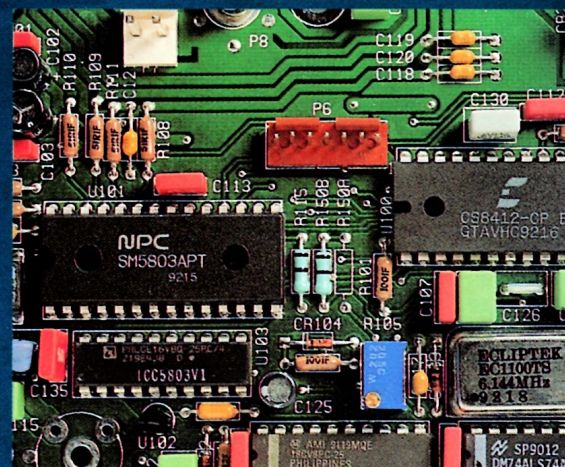
In servicefreundlicher Modul-Bauweise sind alle Proceed-Geräte aufgebaut. Im Bild unten: das aufwendige Innenleben des „Wandlers“



In 20-Bit-Technologie arbeiten die neuen Wandlerbausteine (ganz oben), bei denen das „K“ für die höchste Selektionsstufe des Chip-Herstellers Burr Brown steht; der Clou der Decoder-Platine (oben) sind eine neue Fehlerkorrektur-Schaltung und der temperaturkonstante Quarz-Oszillator, der für den exakten Systemtakt beim „Player“ und „Transport“ sorgt



Im „Player“ und „Wandler“ der neuen Proceed-Generation zu finden: die Digital-Analog-Platine (rechts) mit dem vom Flaggschiff „Mark Levinson No. 30“ übernommenen NPC-Digitalfilter und dem Digital-Interface-Receiver von Crystal zur Reduzierung des Daten-Jitters



Die Kehrseite der Medaille: Manche CDs habe ich seither nie mehr angerührt. So etwa „Use Your Illusion II“. Nicht etwa, daß ich Guns'n'Roses vor dem für eine gute Band gehalten hätte, aber ihre Version von Bob Dylans „Knockin' On Heaven's Door“ hatte durchaus ihren eigenen Reiz. Bis zu diesem Abend jedenfalls. An ihm erfuhr ich, daß Guns'n'Roses nicht nur als drittklassige Stones-Kopie einzustufen sind, sondern auch die Aufnahmequalität ihrer Produktionen unter aller Kanone ist.

Wie ging das Spiel weiter? Zunächst mit einer Fehlinvestition: Ich kaufte mir einen Disc-Man, stöpselte ihn in die Anlage und nahm mir vor, jede CD zunächst vorurteilsfrei über ihn zu hören. Doch spätestens beim zweiten Track wollte ich dann wissen, was tatsächlich Sache ist. Also landete der Silberling wieder im Proceed und mußte beweisen, was in ihm steckt.

So enervierend das Ergebnis bei schlecht aufgenommenen CDs – und das sind nicht wenige! – oftmals war, die Ehrlichkeit des Players wollte ich auf Anhieb nicht mehr missen. Gespannt war ich deshalb auf die neue 3er-Version. Daß zwischen ihr und dem Vorgänger keine Welten liegen werden, war klar. Daß sich aber trotzdem noch einmal Unterschiede so eindeutig herauskristallisieren lassen, verblüffte mich doch. Es war, als ob ein weiterer feiner Schleier zur Seite gezogen wird. Um beim Beispiel Jennifer Warnes zu bleiben: Ihre Stimme legt mit dem PCD 3 an Präsenz und Präzision zu, die Instrumente ihrer Begleiter sind exakter ortbar und auch die Dynamik macht einen kleinen, aber feinen Sprung nach vorne.

Unglaublich, aber wahr: Die getrennte Kombination aus „Transport“ und „Wandler“ schafft eine weitere Steigerung. Mit ihr wird Jennifer Warnes Stimme zwar nicht noch präsenter – was auch übertrieben wäre –, dafür gewinnt sie an Körperlichkeit und Volumen. Noch prägnanter macht sich der Unterschied im Tieftonbereich mit der Chesky-CD „Best Of Chesky Jazz And More Audiophile Tests, Volume 2“ bemerk-

bar: Die Felle beim Schlagzeug scheinen plötzlich straffer gespannt, der Baß besitzt mehr Druck und ist fester strukturiert, angerissene Cellosaiten klingen härter und natürlicher. Dazu kommt, besonders bei klassischen Aufnahmen mit großem Orchester, eine Verbreiterung des räumlichen Klangbildes, die dafür sorgt, daß die Musik noch plastischer im Raum steht.

Zugegeben: Diese Unterschiede zwischen dem PCD 3 und dem „Transport“/„Wandler“ spielen sich im Nuancenbereich ab. Doch sie sind klar zu verifizieren und sprechen für die getrennte Kombination, die durch ihre Anschlußmöglichkeiten für DAT und Satellitenradio auch eine breitere Nutzung erlaubt. Und wie gut der „Wandler“ ist, zeigte sich als, ich meinen kleinen Aiwa-DAT anschloß: So dynamisch und feinzzeichnend hatte ich den digitalen Winzling noch nie gehört.

freilich: 12000 Mark sind kein Pappenstiel. Doch dafür bekommt der stolze Besitzer eine der derzeit besten Digital-Abspieleinheiten, deren Konkurrenten man wohl an einer Hand abzählen kann. Wem dieser Rollce Royce zu teuer ist, der kann allerdings auch ganz beruhigt zum PCD 3 greifen. Der ist, um im Bild zu bleiben, mindestens ein 500 SEL und manch einer mag seinem etwas runderen, nicht ganz so „scharf“ durchgezeichneten Klangbild sogar den Vorzug geben. Hinzu kommt, daß auch er durch seine Modulbauweise mit zukünftigen Updatings leicht nachrüstbar ist. Doch wenn man einmal den „Transport“ PDT 3 zusammen mit dem „Wandler“ PDP 3 gehört hat, führt an dieser Kombination kein Weg mehr vorbei. An ihr dürften sogar eingefleischte Analogfans ihre helle Freude haben, denn mit ihr macht CD hören schlicht und ergreifend Spaß. ●

**Exklusivvertrieb in Deutschland:
SUN AUDIO**

in Österreich zu beziehen über STYRA

Hofkamp & van
Droffelaar

Jan G. Hofkamp

Hoornsedijk 9
9752 XJ Haren

info@dehofkeuken.nl

050 - 534 15 06

06 - 38 18 34 64

